

«Die Haut kann trotz Falten perfekt sein»

Beauty Felix Bertram (42) berät in seiner Klinik Menschen, die sich nicht mehr schminken wollen. Er plädiert für ein natürliches Aussehen und eine kluge Hautpflege, denn man kann auch zu viel machen.

Interview: Nina Kobelt

Felix Bertram, Sie führen «No Make-up»-Beratungen durch. An welche Altersklasse richtet sich dieses Angebot?

Nun ja... ab dem Alter, ab dem auch Make-up ein Thema ist. Make-up kann man in dem Kontext auch als Metapher verstehen für eine Unzufriedenheit mit sich selbst. Mit Make-up decke ich ja etwas ab und versuche, etwas zu erreichen, was von Natur aus nicht gegeben ist.

Sie sind für «No Make-up». Sind Sie auch für «No Cream» respektive für wenig(er) Crèmes und Shampoos im Alltag?

Ja, bin ich! Pflegecrèmes und Wirkseren haben durchaus ihre Berechtigung, aber grundsätzlich wird zu früh damit angefangen, zu viel gereinigt und zu viel gecremt – und dann auch noch oft das Falsche. Grundsätzlich ist es so, dass die Haut vieles selber kann. Man nimmt ihr diese Fähigkeiten ab, wenn man ständig von aussen reinigt und cremt. Manchmal wird sie regelrecht zerstört und wird dann anfälliger für Infektionen und dauerhafte Schäden.

Gibt es so was wie die perfekte Haut?

Die Haut ist schon mal ein wahnsinnig faszinierendes Organ, und für mich als Dermatologe ist sie grundsätzlich perfekt. Eine rein optisch perfekte Haut gibt es auch, nahezu jedes Baby und jedes Kleinkind hat sie. Viele schaffen es auch im Alter, eine schöne Haut zu haben; nur weil die eine oder andere Falte entsteht, ist sie nicht minder perfekt.

Gwyneth Paltrow hat sich ihre Sommersprossen anscheinend «wegradiert». Verstehen Sie das?

Wie sie das technisch gemacht hat, weiss ich, ja. Man kann das mit chemischen Peelings erreichen. Ob ich diesen Schritt nachvollziehen kann, ist eine andere Frage. Ich finde Sommersprossen schön, sie geben der Person etwas Individuelles. Ich hätte sie gelassen.



Gelassen bleiben – auch wenn sich die ersten Fältchen und Falten zeigen.

Bild: Hero Images/Getty

Muss man sich für sein Alter schämen?

Jugendwahn Die Nachfrage nach plastischer Chirurgie, bei der Falten während einer Vollnarkose geglättet werden, geht anscheinend zurück. Was bleibt, ist der Wunsch, jünger auszusehen. Kleinere Eingriffe wie Botoxspritzen, Lasertherapien oder Fadenlifting sind nach wie vor beliebt. Und wirft man ab und zu einen Blick in ein Frauen- (oder Männer-)magazin, wird man die Vermutung nicht los, Hyaluronsäure würde nicht nur die Haut glätten, sondern geradezu Leben retten.

Hingegen ist es in Hollywood gerade in, «no make-up» zu tragen. Das heisst, ohne Make-up aus dem Haus zu gehen, was vor allem ab einem gewissen Alter mit Mut verbunden ist. Auf Instagram und dort unter #nomakeup

gibt es aktuell 13 793 512 Posts. Einige davon von Prominenten wie Gwyneth Paltrow oder Cindy Crawford. Bei manchen sind einige Falten sichtbar, bei anderen fehlen sie ganz, und die ganz Cleveren haben einen Schummerfilter über die Fotos gelegt, sodass Falten in der Unschärfe verschwinden.

Zu glauben, «no make-up» heisse, diese Promis wachten morgens so auf, ist aber naiv. Gwyneth Paltrow (44), um nur ein Beispiel zu nennen, hat auf einem Instagram-Bild mit Etikett #nomakeup zwar ein paar Lachfältchen, aber keine Sommersprossen mehr (siehe auch Interview). Was sie wohl im Sommer macht, wenn die Sonne Kaliforniens auf ihr Gesicht knallt?

Im Leben sind zwei Dinge sicher: Dass wir sterben und – auf dem Weg zum Tod – altern. Die Kosmetikindustrie scheint das auch langsam zu kapieren, immerhin heisst es da immer weniger, das Altern zu stoppen, sondern eher zu verlangsamen (Vichys Vorzeitgeprodukt zum Beispiel heisst «Slow Age» – langsames Alter). Sterben aber werden wir, ob wir gefaceliftet sind, «Slow Age» auftragen oder ohne Make-up rumrennen.

Altern mit Falten – und mit Würde

Was lernen wir? Wir sollten gelassener werden. Und Bullshit wie diesen ignorieren: Im «New York Magazine» wurde diskutiert, ob Age-Shaming das neue Fat-Sha-

ming sei. Menschen schämen sich jetzt anscheinend bereits für ihr Alter, statt für ihre Kilos!

«Auf alten Fotos sehen wir immer jünger aus», sagte mal jemand. Das ist das Leben, das fiese, Falten in unser jugendliches Gesicht brennende Leben. Auf das wir stolz sein sollten und damit auch auf die Zeichnungen im Gesicht und am Körper.

Altern mit Falten und Würde sollte das Motto sein. Klar, hie und da ein Crèmechen oder ein kleiner Eingriff ist in Ordnung. Solange man immer noch aussieht, als ob man zumindest älter werden *könnte*. Und wird es dann doch zu viel, gibt es immer noch weichmachende Sepiafilter.

Nina Kobelt

Gibt es auch «angepflegte» Probleme?

Sehr oft sogar. Jede zehnte Patientin, die zu uns in die Klinik kommt, benutzt zu viel oder die falsche Hautpflege. Hautinfekte wie die periorale Dermatitis, eine entzündliche Hauterkrankung, sind klassische Zeichen einer überpflegten Haut.

Was raten Sie beim wohl verbreitetsten «Problem» überhaupt: Falten?

Keep calm and accept. Wir können heute in der Schönheitsmedizin zwar enorm viel machen und viele Falten wegzaubern oder deutlich reduzieren. Man muss aber nicht alles machen, was möglich ist. Ich plädiere für eine balancierte und harmonische Schönheitsmedizin. Wer Falten nicht auch ein Stück weit akzeptieren kann, läuft Gefahr, zu viel zu machen und als eines dieser maskenartig glattgezogenen Gesichter herumzulaufen.

Kommt Schönheit nicht sowieso von innen?

Es ist immer eine Mischung aus Persönlichkeit, Ausstrahlung, aber auch guten Genen, schöner und makelloser Haut und guten Proportionen und Symmetrien.

Bitte geben Sie uns drei Tipps, damit wir uns einen Besuch in Ihrer Klinik sparen können.

Das Aussehen unserer Haut ist zu 90 Prozent von unseren Genen bestimmt. Nur zu 10 Prozent können wir unser Aussehen in dieser Hinsicht beeinflussen. Um diese optimal ausschöpfen zu können, sind folgende drei Dinge sehr wichtig: Sonnenschutz, Nikotinverzicht und möglichst glücklich und zufrieden sein.



Felix Bertram

Zentrum für plastische Chirurgie und Dermatologie Skinmed, Aarau.

Objekt der Begierde

Ein zweites Leben dank einer Pariserin

Im beschaulichen Zofingen gegründet, produzierte Molli Ende des 19. Jahrhunderts hochwertige Wollunterwäsche für Frauen, Männer und Babys. Priorität hatten für das Label, das zeitweise über 200 Arbeitskräfte beschäftigte, seit je das technische Know-how und die sorgfältige Auswahl der Wolle. Was der Marke aber lange fehlte, war ein Schuss internationaler Zeitgeistkompetenz.

Die Erbschaft hat nun die Pariserin Charlotte de Fayet angetreten. Die Unternehmerin wurde erstmals nach der Geburt ihres Sohnes auf Molli aufmerksam, als ihr jemand die gestrickten Babykleidchen empfahl. «Ich verliebte mich sofort in die feine Textur, die verspielten Details und war fasziniert von der Top-

qualität», sagt die zweifache Mutter. Sie recherchierte und fand heraus, dass das Label sich



hauptsächlich dank seiner Stammkundschaft über Wasser gehalten hatte. De Fayet sah darin eine Chance: «Für mich war

Molli eine schlafende Schönheit.» Mit Hilfe eines Strickwarendesigners sowie einer Menge Selbststudium konnten de Fayet und ihre fünf Mitarbeiter die neue Markenidentität etablieren. Klassiker wie das Polo-Shirt mit Bogenkragen und den Rollkragenpullover mit nahtlosem Saum ergänzte sie mit locker sitzenden High-Waist-Hosen, Oversize-Pullis und Volant-Kleidern mit Folklore-Touch. «Molli soll wie eine beste Freundin sein, auf die man immer zählen kann», so de Fayet. (jjo.)

Mehr darüber auf bellevue.nzz.ch

BelleVue
NZZ

C'est la vie

Wände einrennen

Es soll ja Menschen geben, die immer wieder gerne mit dem Kopf durch die Wand wollen. Zu diesen gehöre vermutlich auch ich. Besonders reizvoll erschien mir kürzlich ein Verbotsschild, gegen das ich mit meinem Dickkopf so rasant donnerte, dass ich mir eine blutige Hand holte, als ich hinterher meine Mütze abnahm.

Wobei man natürlich auch immer wieder von neuem feststellen muss, dass es erstens schlicht schwer ist, seine Ziele ohne Dickköpfigkeit zu erreichen. Und dass es zweitens zu viele Verbote gibt.

Und davon können schon unsere Kinder ein Lied singen,

leider. Machte doch kürzlich eine Schulklasse einen sportlichen Ausflug an einem sonnigen Nachmittag. Mitzunehmen war auch ein Liter Wasser. Manche der Teenager vergassen dies und wollten sich am Kiosk noch schnell was zu trinken kaufen. Die Lehrerinnen schalteten auf stur und erzieherisch und verboten dies kurzerhand.

Wieder so ein Moment, in dem man sich fragt: Hatten wir je eine antiautoritäre Revolte? Wer hat eigentlich die Wände so klammheimlich und schnell wieder aufgebaut, die kluge Menschen vor ein paar Jahrzehnten eingerannt haben? Und bringt man den Kindern auch bei, was Güte ist? Das Gegenteil

von Prinzipienreiterei, beispielsweise.

So schwer es mir auch fällt, dies anzunehmen: Ich werde mir den Kopf nicht zum letzten Mal gestossen haben. Die Wände und Schilder werden nicht weniger. Aber lasst doch bitte die Kinder was zu trinken kaufen, liebe Lehrerinnen. Damit die Wände nicht ganz so hoch sind.



Susanne Holz